

Mittwoch, 2. Januar 2019

Ein „Und“ betont die Wertigkeit beider Ortsteile

Filder Die neue evangelische Kirchengemeinde Möhringen und Fasanenhof hat 7700 Mitglieder.

Es ist ein eher formaler Akt. Im Dekanat Degerloch fusionieren zum 1. Januar die Kirchengemeinden Stuttgart-Möhringen und Stuttgart-Fasanenhof zur evangelischen Kirchengemeinde Möhringen und Fasanenhof. Für das „Und“ im Namen hatte man sich bewusst entschieden, um die Wertigkeit beider Ortsteile zu betonen. Der neuen Kirchengemeinde gehören dann etwa 7700 Protestanten an. Das geschäftsführende Pfarramt wird in Möhringen-West von Pfarrer Ernst-Martin Lieb gesteuert.

Ausgangspunkt ist der Pfarrplan

Als ersten Schritt beschließt die gemeinsame Kirchengemeinde einen gemeinsamen Haushalt und besetzt die Ausschüsse des Kirchengemeinderats neu. Zunächst werden alle bisherigen Kirchengemeinderäte in Möhringen und auf dem Fasanenhof auch dem neuen Kirchengemeinderat angehören. Erst Ende 2019 sind Neuwahlen. Dann sind noch 16 Sitze zu vergeben. Vorgehen ist eine sogenannte unechte Teilerwahl. Das bedeutet, dass mindestens acht Räte aus Möhringen und mindestens vier aus dem Fasanenhof kommen.

„Natürlich erhoffen wir uns ein Zusammenwachsen der beiden Stadtteile zu einer Gemeinde.“

Ernst-Martin Lieb, Pfarrer

Ausgangspunkt für die Fusion sind die sinkenden Gemeindegliederzahlen und der Pfarrplan 2024. Derzeit summieren sich die Pfarrstellen im Stadtbezirk auf 550 Prozent. Künftig muss es eine Stelle weniger sein, und diese wird im Stadtteil Möhringen eingespart. Das heißt, die 100-Prozent-Stellen in Sonnenberg und auf dem Fasanenhof bleiben. Wenn Möhringen und Fasanenhof fusionieren, werden die Seelsorgebezirke verändert. Sonnenberg ist davon ausgenommen und bleibt eine eigenständige Gemeinde. Allerdings muss Sonnenberg künftig übergreifende Aufgaben im Distrikt erfüllen.

Festgottesdienst am Palmsonntag

Der Zusammenschluss wirke sich insbesondere bei den Pfarrern und den Hauptamtlichen aus. Die Verwaltung wird verschlankt, schon allein, weil es einen gemeinsamen Haushalt gibt. Zudem können sich zum Beispiel Kindergartenerzieher und Hausmeister in den beiden Stadtteilen bei Urlaubs- und Krankheitsvertretungen aus helfen. Nicht zuletzt geht es um eine Entlastung der weniger werdenden Pfarrer. Diese sollen Schwerpunkte bekommen, also zum Beispiel Jugend oder Senioren. Damit kann die Gemeinde auch künftig attraktive Pfarrstellen ausschreiben, so die Idee. „Doch natürlich erhoffen wir uns auch ein Zusammenwachsen der beiden Stadtteile zu einer Gemeinde“, schreibt Pfarrer Lieb im Gemeindebrief.

Gefeiert wird die Fusion am Palmsonntag, 14. April, in der Bonhoefferkirche mit der Prälatin Gabriele Arnold. *atz*

Lokales Impressum

Filder-Zeitung

Der gemeinsame Lokalteil

STUTTGARTER
ZEITUNG

www.filder.stuttgarter-zeitung.de

STUTTGARTER
NACHRICHTEN

www.filder-zeitung.de

Redaktion Filder-Zeitung:

Plieninger Straße 150, 70567 Stuttgart

Verantwortlich:

Holger Gayer,
Jan Sellner

Leitung:

Judith A. Sägesser,
Rüdiger Ott

Fon:

07 11/72 05 89 57

Fax:

07 11/72 05 89 59

redaktion@filder-zeitung.zgs.de

Anzeigen:

Verantwortlich:

Oliver Nothelfer

Fon:

07 11/72 05-15 01

Fax:

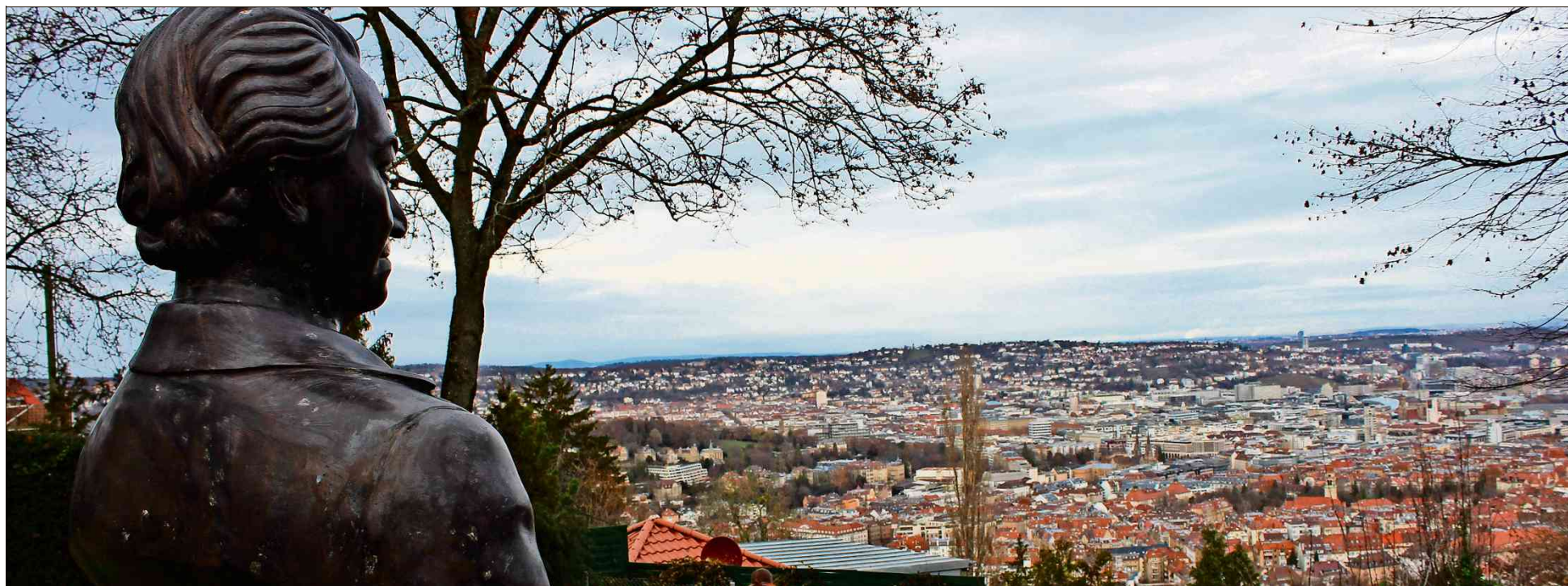
07 11/72 05-15 09

anzeigen@filder-zeitung.zgs.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1.1.2019

Verlag:

Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH
Plieninger Straße 150 (Pressehaus Stuttgart)
70567 Stuttgart



Vom Santiago-de-Chile-Platz hat man einen der schönsten Ausblicke auf die Stuttgarter Innenstadt.

Fotos: Tilman Baur

Was künftig aus dem Haigst wird

Degerloch Die Gegend in der Halbhöhe zwischen Degerloch und Stuttgart-Süd ist Schlafstadt und Touristenmagnet zugleich.

Wie geht es dort weiter? Im Gespräch sind ein Panoramacafé mit Blick auf die Stadt sowie ein Umbau der Zacke. *Von Tilman Baur*

Schöne Gründerzeitvillen und traumhafter Stadtblick: Der Haigst ist eine beliebte Gegend. Das gilt nicht nur für seine 1600 Bewohner und die Stuttgarter, die gern in die Halbhöhe zwischen Filderebene und Kessel ziehen würden. Sondern auch zunehmend für Touristen.

Das Stuttgarter Stadtmarketing wuchert schon heute mit dem Pfund Haigst. Besser gesagt mit seinem Juwel, dem Santiago-de-Chile-Platz. Auf der Website des Stadtmarketings wird unter den „zehn schönsten Aussichtspunkten der Stadt“ der Platz neben so prominenten Punkten wie dem Fernsehturm, der Karlshöhe oder dem Eugensplatz gelistet. „Der Santiago-de-Chile-Platz ist nicht so bekannt wie diese drei genannten, er ist immer noch ein absoluter Geheimtipp in Stuttgart“, sagt Armin Dellnitz, Chef von Stuttgart Marketing.

Dabei hat der Platz sein Potenzial längst nicht ausgelotet. Denn bisher gibt es nichts, was neben der Aussicht zum Verweilen lockt. Wanderer, Radfahrer und andere Touristen müssen ihren Proviant selbst mitbringen. Darin unterscheidet sich der Haigst bislang von seinen innerstädtischen Konkurrenten. Der Eugensplatz im Stuttgarter Osten zum Beispiel ist ohne die Eisdiele kaum denkbar. Den Blick von der Karlshöhe versüßt das Radler, das man im Biergarten genießt. Gleich mehrere gastronomische Angebote gibt es am Killesbergturm im Höhenpark. Und der Weißenburgpark wird eigentlich erst durch das Teehaus wirklich attraktiv.

So ist es kein Wunder, dass die Degerlocher Lokalpolitik große Ohren bekam, als



Am Haigst gibt es viele alte Stadtvillen. Zwischen ihnen fährt die Zahnradbahn vorbei.

die Stuttgarter Stadtverwaltung und der Investor und Anwohner Reiner Sedelmeier im Herbst mit der Idee an die Öffentlichkeit traten, das bestehende Kiosk-Behelfsgebäude am Haigst durch einen Neubau zu ersetzen, der die Lebensmittel-Nahversorgung gewährleisten und gleichzeitig ein kleines Dachcafé beinhalten soll. Zwar steckt das Projekt noch in den Kinderschuhen und ist bescheiden dimensioniert. Doch andere Stuttgarter Aussichtspunkte beweisen, dass kleine Angebote einen großen Unterschied in Sachen Aufenthaltsqualität machen können.

Den überschwänglichen Reaktionen aus dem Bezirksbeirat – ein Mitglied bezeichnete das Vorhaben als „Sechser im Lotto mit Zusatzzahl für den Haigst“ – stehen die Befürchtungen der Anwohner gegenüber,

die Parkchaos, Lärm und störende Touristen auf sich zukommen sehen. Selbst der Marketing-Mann Dellnitz äußert sich reserviert über den Haigst als potenziellen Touristen-Magnet: „Der Santiago-de-Chile-Platz ist auch ohne gastronomisches Angebot sehr attraktiv. Durch eine Gastronomie würde er einen anderen Charakter bekommen“, sagt er vieldeutig.

Für die 220 Passagiere, die durchschnittlich jeden Tag an der Haltestelle Haigst zusteigen, wird die Fahrt jedenfalls bald komfortabler: Von 2021 an lässt die Stuttgarter Straßenbahnen AG die Haltestellen barrierefrei umbauen. Das sind gute Nachrichten für Touristen, vor allem aber für die vielen älteren Bewohner und besonders für die Mitglieder der Haigstgemeinde, die von 2019 an mit der Markusgemein-

de im Stuttgarter Süden zusammengehen. Wie die Pfarrerin Anja Wessel erst kürzlich klargestellt hat, bleibt das Gemeindeleben in der Haigstkirche bis auf kleine Umstellungen erhalten. Für Gläubige, die den einmal im Monat stattfindenden gemeinsamen Gottesdienst in der Markuskirche miterleben wollen, wird der Weg mit der Zacke mittelfristig einfacher.

Die Bezirksvorsteherin Brigitte Kunath-Scheffold sieht unterdessen keinen großen Wandel auf den Haigst zukommen. „Der Santiago-de-Chile-Platz ist nicht so bekannt wie andere Aussichtspunkte.“

Armin Dellnitz, Stuttgart Marketing, auch weiterhin die Nahversorgung zu gewährleisten. Der Haigst dürfe keine Schlafstadt werden. „Das ist vor allem für die älteren Bewohner wichtig“, sagt Kunath-Scheffold. Denn der bestehende Kiosk sei Anlauf- und Treffpunkt und erfülle eine wichtige soziale Funktion. Einem Neubau könnte sie trotzdem etwas abgewinnen. Verbunden mit einer öffentlichen Toilette und Mülleimern könne er dazu beitragen, den Santiago-de-Chile-Platz von Müll- und Flaschenbergen und sonstigen Hinterlassenschaften zu befreien. Damit nämlich habe die Stadt große Probleme.

Als Lehrende werden Schüchterne ganz stark

Vaihingen Anne Franke hat am Fanny-Leicht-Gymnasium die Leitung des SAK und der Senioren-Kurse übernommen. *Von Sabine Schwieder*

Anne Franke kennt das Fanny-Leicht-Gymnasium durch und durch. Von 1993 bis zu ihrer Pensionierung vor zwei Jahren hat die Deutsch- und Erdkunde-Lehrerin unzählige Schülerinnen und Schüler für das Abitur fit gemacht. Nach all den Jahren kann sie noch immer darüber staunen, was die Mitarbeit am Sozialen Arbeitskreis (SAK) bei den Jugendlichen bewirkt. Schüchterne werden plötzlich selbstbewusst und eloquent. Sie stehen ganz selbstverständlich vor einer Gruppe von Senioren, um die Rolle der Lehrerin zu übernehmen. „Faszinierend“, sagt dazu Anne Franke, die im Juli die Leitung des SAK übernommen hat.

Neu ist Anne Franke nur als Leiterin, denn nicht lange nach ihrem Anfang in Vaihingen wurde sie für die Mitarbeit im SAK gewonnen. Doch sie ist glücklich darüber, dass die Gründerin Ruth Schneider auch mit mehr als 90 Jahren weiterhin als zweite Vorsitzende mitarbeitet. „Eine Einrichtung wie der Soziale Arbeitskreis braucht jemanden wie sie“, sagt die Nachfolgerin der engagierten Physiklehrerin Schneider, die den Arbeitskreis 1963 ins Leben gerufen hat. „Der Stundenplan zum Beispiel ist ein Meisterwerk“, sagt Anne Franke bewundernd: 130 Senioren, etwa 60 Schüler und 26 Schulfächer an zwei Nachmittagen in der Woche unter einen Hut zu bringen, das ist nicht einfach.

Auslöser für die Gründung war eine Remperei vor der Schule, die Ruth Schneider beobachtet hatte. Sie war der Meinung, dass die Schüler neben dem Wissen auch soziale Kompetenzen erwerben sollten. Dass Gymnasiasten nicht glauben sollten, sie seien die künftige Elite des Landes. Und so lud sie zunächst Senioren zum gemeinsamen Kaffeetrinken ein. Doch die sprachen schnell den Wunsch aus, zu wissen, was die Jugendlichen in der Schule lernen.

„Soziale Kompetenz fällt nicht vom Himmel.“

Anne Franke, Leiterin des Sozialen Arbeitskreises

Mit den Seniorenkursen wurde und wird eine Brücke gebaut zwischen Jugendlichen und der Generation der über 60-Jährigen. „Ich mochte den Geist, der am Fanny-Leicht-Gymnasium weht“, erzählt Anne Franke von ihren Anfängen. Die geübte Westfälin lebt in Leinfelden und genießt es, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihrem Arbeitsplatz kommen zu können. Auch nach ihrer Pensionierung hat sie einen guten Draht zu den Schülern, viele der derzeitigen Abiturienten kennt sie seit der fünften Klasse. Das ist wichtig, denn jedes Jahr werden etwa 20 neue „Lehrer“ gesucht: Schüler von der achten Klasse an, die in dem von ihnen unterrichteten Fach die Mindestnote 2 haben. Das Zeugnis, das ihnen am Ende ihrer Schulzeit vom SAK ausgestellt wird, bedeutet für viele mehr als die Abinote. „Es ist grandios, was die Mitarbeit im SAK den Jugendlichen bringt“, bestätigt Anne Franke. Bei Unterrichtsbesuchen –



Beobachtet mit Genugtuung, wie Schüler von Kursen für Senioren profitieren: Anne Franke, die Leiterin des SAK. *Foto: S. Schwieder*

unterrichtet wird mittwochs und freitags am Nachmittag – habe sie erlebt, dass Schüler eine völlig andere Körpersprache zeigten. „Hier sind sie die Nummer Eins, der Lehrer, der bestimmt“, schmunzelt sie.

Jeden Mittwoch trifft sie sich mit den beteiligten Schülern in der Pause, um in 20 Minuten eine Art Lehrerkonferenz abzuhalten. Da geht es um Fragen der Kontinuität: Wenn im Team von zwei Lehrenden einer schwänzt, kann sich der Kurs nicht lange halten. Da geht es um Fürsorge: Ältere Menschen sehen und hören schlechter, die Jüngeren müssen sich eine deutliche Sprechweise und ein gedrosseltes Tempo

angewöhnen. Einmal im Halbjahr gibt es einen Pädagogischen Tag, an dem solche Aspekte besprochen werden können. „Soziale Kompetenz“, sagt dazu Anne Franke, „fällt nicht vom Himmel. Insbesondere nicht in Zeiten, in denen der Leistungsgedanke an erster Stelle steht.“ Wer bei derartigen Projekten mitmache, der biete in der S-Bahn auch älteren Menschen seinen Platz an.

Die Fächervielfalt ist groß: neben Sprachen wie Englisch oder Russisch stehen Informatik- oder Physikkurse auf dem Programm, es gibt Smartphone-Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene. Auch Literatur und Kunstgeschichte erfreuen sich großer Beliebtheit und manchmal geht es schlicht um Bewegung.

Diejenigen, die noch zu jung zum Unterrichten sind, werden zum Partyplaner. Viermal im Jahr wird zu einem großen Fest oder einer Wanderung eingeladen. Unter Anleitung der Lehrerinnen Andrea Linden und Barbara Schrott sind dann Kinder der Unterstufe – etwa 50 von ihnen engagieren sich im SAK – für die Vorbereitung zuständig. Von der Tischdekoration über die Bewirtung mit Kaffee und gestifteten Kuchen bis zum Unterhaltungsprogramm organisieren die Schüler alles selbst.

Das größte Problem ist derzeit der Raummangel: Ein Wasserschaden in den Räumen des SAK im vergangenen Frühjahr hat den Arbeitskreis zu einer Notlösung gezwungen. „Es geht einfach nicht voran“, ärgert sich Anne Franke über die mangelnde Unterstützung durch die Behörden. Zu ihrer Überraschung musste sie feststellen, dass die „Baustelle ohne Bauarbeiten“ nicht an fehlenden Finanzen scheitert, sondern am Fachkräftemangel.